

Mandel

MARGOT FISCHER
MICHAEL BAICULESCU



MIT ILLUSTRATIONEN VON
LINDA WOLFSGRUBER

mandelbaums *kleine gourmandisen*

N° 14

www.mandelbaum.at

ISBN 978-3-85476-539-4

© mandelbaum wien 2017

alle Rechte vorbehalten

1. Auflage 2017

Satz und Umschlaggestaltung: Michael Baiculescu

Illustrationen: Linda Wolfgruber

Druck: Donau Forum Druck, Wien

DER KERN DER MODERNEN ZIVILISATION

Wenn Sie das nächste Mal im Supermarkt zufällig an den traurigen Plastiksackerln vorbeikommen, auf denen *Mandeln, gehobelt*, oder *Mandeln, gerieben* geschrieben steht und deren Inhalt eine entfernte Ähnlichkeit mit dem stolzen und einst so wertvollen Steinobst des Mandelbaumes aufweist, wird Ihnen vielleicht dieses Buch einfallen; diese Zeilen, die Sie neugierig machen wollen auf die möglicherweise älteste essbare Begleiterin der eurasischen Menschheit, die den Lebensstil entscheidend beeinflusst haben könnte. ForscherInnen haben nämlich die These aufgestellt, die nahrhaften und gesunden Mandeln hätten Menschen noch vor der Entwicklung jeglicher Landwirtschaft vor rund 12.000 Jahren dazu veranlasst, sesshaft zu werden und damit die Basis für die Entwicklung von Hochkulturen geschaffen.

Seither spielte die Mandel in der Menschheitsgeschichte stets eine große Rolle – als Statussymbol, wertvolles Handelsgut und Arznei; in der Mythologie, Kunstgeschichte und Literatur sowie natürlich auf den Tellern. Schenken wir doch der Mandel den Respekt und die Aufmerksamkeit, die sie verdient.



DAS MASTODON UND DER HOHEPRIESTER

Der Mandelbaum stammt mit hoher Wahrscheinlichkeit aus Südwestasien, wo sich in den Wüsten und Hochebenen aus einer gemeinsamen Ursprungsform Mandel und Pfirsich entwickelt haben dürften. Wildformen der Mandel finden sich im gesamten südwest- und zentralasiatischen Raum von der Türkei und Syrien über den Kaukasus bis in die Wüsten von Tian-Shan und die Berge des Hindukusch.

Schon früh entdeckten nomadisierende Gruppen die nahrhaften Steinfrüchte, die möglicherweise zur Sesshaftwerdung und der Entwicklung des Ackerbaus beigetragen haben. Archäologische Funde in Gesher Benot Yaáqov (Israel) aus dem frühen bis mittleren Pleistozän (vor gut 1,8 Millionen Jahren) zeigen, dass bereits die Vorfahren der Hominiden Mandeln mithilfe von Steinen zu Knacknüssen verstanden. Exemplare in den Franchthi Höhlen auf dem Peloponnes wurden auf 10.000 v. u. Z. datiert. Auch in der Türkei, Syrien, Palästina und Jordanien entdeckte man Nachweise für eine frühe Nutzung. Sogar ein Anbau wäre denkbar, da sich die Mandel leicht aus Samen ziehen lässt. Um 4.000 v. u. Z. waren sie bereits in den meisten antiken Kulturen bekannt und geschätzt. Damit zählt die Mandel zu den am frühesten kultivierten Pflanzen. Eine sumerische Tafel aus der Zeit um 2200 v. u. Z. listet sogar unter den Opfern an die Götter große Mengen an Mandeln. Auch in Pharaonengräbern fanden Archäologen Mandeln sowie Gegenstände aus Mandelholz aus der 18. Dynastie (um 1.550 v. u. Z.). Einige einfache Heine wuchsen in der Nähe von Siedlungen und entlang von Handelsrouten wie der Seidenstraße. Wegen ihrer wertvollen Eigenschaften, ihrer Haltbarkeit und guten Transportfähigkeit verbreitete sich die Mandel – und mit ihr ihre vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten – rasch nach China und in den Süden bis Indien.

DIE MANDEL IN DER BIBEL ...

Bereits im Alten Testament spielt der Mandelbaum immer wieder eine bedeutende Rolle als Symbol. Im 2. Buch Mose weist der Herr Moses an, für das Heiligtum der Israeliten einen besonders schönen Leuchter in der Form von Mandelblüten herzustellen. Im 4. Buch Mose treibt Aarons Stab als Zeichen seiner Auserwähltheit zum Hohepriester über Nacht nicht nur Knospen aus,

sondern erblüht und lässt Mandeln reifen. Im Mittelalter galt Aarons Stab, lat. *virga*, als Symbol der Geburt Christi aus einer Jungfrau (*virgo*). Das Melker Marienlied aus dem 12. Jh. berichtet: »Ja, auf die Erde / legte Aaron einen Stab! / Der trug Mandeln, / sehr edle Früchte. / Solche Süße hast du hervorgebracht, / Mutter ohne Mitwirkung eines Mannes, / heilige Maria!«

Als Wortspiel erscheint der Baum in Jeremia: »Das Wort des Herrn erging an mich: Was siehst du, Jeremia? Ich antwortete: Den Zweig eines Mandelbaums (𐤓𐤓𐤕 *šāqed*) sehe ich. Da sprach der Herr zu mir: Du hast richtig gesehen; denn ich wache (𐤓𐤓𐤕 *šoqed*) über mein Wort und führe es aus.« Der Mandelbaum als Zeichen, dass Gott über seine Schöpfung wacht.

Shalom Ben-Chorin schreibt 1942 dieses Gedicht:
*Freunde, dass der Mandelzweig wieder blüht und treibt,
ist das nicht ein Fingerzeig, dass die Liebe bleibt?
Dass das Leben nicht verging, so viel Blut auch schreit,
achtet dieses nicht gering in der trübsten Zeit.
Tausende zerstampft der Krieg, eine Welt vergeht.
Doch des Lebens Blütensieg leicht im Winde weht.
Freunde, dass der Mandelzweig sich in Blüten wiegt,
das bleibt mir ein Fingerzeig für des Lebens Sieg.*

Die leise Botschaft des Mandelbaums tröstet ihn, der 1935 aus Deutschland fliehen musste. Das Gedicht bezieht sich auf die Bibelstelle bei Jeremia.



... UND BEI DEN GRIECHEN

Die Griechen, die den Mandelbaum schon Jahrtausende lang kannten, bauten ihn auch in ihre Mythologie ein.

Sehr vielsagend und vielfältig interpretierbar ist die Geschichte von der Entstehung eines Mandelbaums

aus dem vergrabenen männlichen Genital eines zweigeschlechtlichen Wesens, vor dem sich selbst die Götter gefürchtet haben sollen. Agdistis, so dessen Name, sei entstanden aus einem auf die Erde getropften nächtlichen Samenerguss von Göttervater Zeus. Dionysos verwandelte das Wasser einer Quelle, aus der Agdistis nach der Jagd zu trinken pflegte, in Wein. Agdistis schlief berauscht ein und bemerkte nicht, dass Dionysos sein männliches Geschlechtsteil an einen Baum festband. Nach dem Schlaf erschrocken aufspringend, entmannte Agdistis sich selber und wurde auf diese Weise zum weiblichen Wesen.

Aus dem abgerissenen Genital wuchs ein Mandelbaum. Eines Tages kam die Flussnymphe Nana des Weges. Sie pflückte sich eine Mandel von diesem Baum und legte sie sich in den Schoß. Und so kam es wie es kommen musste: Sie wurde schwanger. Es folgen dramatische Verwicklungen einschließlich Vaterzorn, geretteten Kindern, einer verhinderten Hochzeit, Inzest, Wahnsinn und Tod.

Ob die alten Griechen sich dermaßen an Sex and Crime ergötzen, ist schwer zu sagen, denn die meisten schriftlich festgehaltenen Sagen stammen – auch in all ihren Abwandlungen – aus späterer Zeit.

Eine weitere Legende aus dem antiken Griechenland erzählt das *Damen Conversations Lexikon* von 1837: »Phyllis, die Tochter des Thrakerkönigs Sithon, sah im Hause ihres Vaters den schönen Demophoon, Theseus Sohn, und entbrannte in glühender Liebe für ihn. Der Geliebte mußte nach Athen zurückkehren, versprach aber baldige Wiederkehr. Die bestimmte Frist verstrich, und vergebens harrete die arme Phyllis auf den Ersehnten am Meeresufer. Da brach ihr das Herz [sie brachte sich um], und ihrem Grabe entsproßte ein Mandelbaum, aus dessen Blättern eine sanfte Klage um die Frühverblichene erklang, die erst verstummte, als Demophoon endlich

zurückkehrte und [in seiner großen Trauer] den Baum umarmte. Dieser begann sofort wundersam und schön zu blühen – ein Zeichen unvergänglicher Liebe, die nicht einmal der Tod auszulöschen vermag.«

Aus Marokko stammt die Sage von der schönen Prinzessin Hatim – Prinzessinnen sind immer schön. Sie hatte ein so gutes Herz, dass sie unter den Ärmsten des Landes Geld verteilte, das ihrem Vater gehörte. Der König hatte kein Verständnis dafür, bezichtigte sie des Diebstahls und ließ sie hinrichten. Doch Allah verstand Hatims Handeln und verwandelte die tote Prinzessin in einen Mandelbaum, der darauf jedes Jahr den Menschen Mandeln schenkte.



MANDELN AUF DER SEIDENSTRASSE

Wir gehen gewöhnlich davon aus, dass kulturelle Errungenschaften aus dem fernen Osten über die Seidenstraße ihren Weg nach Europa gefunden haben. Mandelbäume und ihre Früchte hingegen verbreiteten sich sowohl nach Westen als auch nach Osten.

Das mit Mohammed verwandte Herrscherhaus der Omajaden hatte das erste islamische Reich vom heutigen Afghanistan bis Südspanien erweitert und brachten mit dem Aufblühen der Landwirtschaft in Andalusien auch eine intensivere Nutzung der Mandelbäume in den Mittelmeerraum.

Unter den Abbasiden, die ihre Hauptstadt nach Bagdad verlegten, kam es im 9. Jh. zur Entwicklung einer blühenden Stadtkultur und einer enormen wirtschaftlichen Expansion. Die Kaufleute und Landbesitzer waren – auf Kosten der Bauern – die großen Gewinner. Immense Warenströme verließen das Land in Richtung Osten, begleitet von Bankgeschäften. Die Abbasiden-